

# Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

## Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

112. Jahrgang

**Bezugspreis:** In Leipzig und Umkreis monatlich 1,20, vierteljährlich 3,50; im Ausland monatlich 2,25, vierteljährlich 6,50. Durch die Post (auswärtige Briefmarken) monatlich 2,25, vierteljährlich 6,75; Morgen-Ausgabe monatlich 1,20, vierteljährlich 3,50; Sonntags-Ausgabe 0,50 monatlich (auswärtig 0,75).  
Hauptverleger: Dr. Erich Goerß, Leipzig.

**Anzeigenpreis:** In Leipzig und Umkreis die erste Zeile 1,20, die zweite 0,80, die dritte 0,60, die vierte 0,40. In anderen Städten die erste Zeile 1,50, die zweite 1,00, die dritte 0,75, die vierte 0,50. Sonntags- und Feiertagsanzeigen sind teurer. Einzelne Anzeigen sind zu besonderen Bedingungen zu haben. Verleger: Dr. Reinhold & Co., Leipzig.

№r. 210

Freitag, den 26. April

1918

# Im Kampf um den Kimmelberg

W.D. Berlin, 25. April, abends. (Amtlich.)  
Die Armee des Generals Sirl von Armin steht im Kampf um den Kimmel.

## Die Schlacht an der Mole von Zeebrügge

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner meldet über den abgeschlossenen englischen Angriff:

Zeebrügge, 23. April.

Die steigenden Räte, die die Engländer durch die Arbeit unserer U-Boote getrieben wird, haben die englische Marine heute nacht zu einem kühnen und mit verhältnismäßig großen Mitteln angelegten Handreich gegen zwei Anstaltsorte unserer Handelsverkehrswege, gegen Ostende und Zeebrügge veranlaßt. Das Unternehmen sollte die starken Werke der Mole niederhauen und gleichzeitig die Auslaufstellen des Zeebrügger Kanals ebenso wie den Auslauf des Ostender Kanals sperren, und damit unsere U-Boote von ihrer Operationsbasis bzw. von ihrem Jagdgebiet dauernd trennen. Keines von diesen Zielen ist erreicht worden.

Der Handreich, den der Gegner mit so großen Hoffnungen unternahm, war vom Wetter im höchsten Maße begünstigt. Es lag in der verflochtenen Nacht so dicht über der See, daß es kaum möglich war ein Dutzend Meter weit zu sehen. Als ersten Angriffspunkt wählten sich die Engländer eine Strecke der Mole gewöhnlich, die etwa im ersten Drittel des langen nach Nordost gebogenen Molenbogens liegt und im Gegensatz zu den übrigen aus Beton und Granit gegliedert ist, sondern mehrere Kilometer langen Dammas aus Eisengittere gebildet ist. In diese Verbindungsstelle machte sich ein englisches, mit Sprengmitteln beladenes Unterseeboot um etwa zwei Uhr nachts in die Mole zu nähern und künftlichen Rebell heranzuführen. Es fuhr so tief wie möglich in das Gefälle, boorte seine Befragung aus und sprengte sich und den darüber liegenden Molenwall dann mittels Zündschnur der Sprengladung in die Luft. Das Manöver hatte den Zweck, eine Trennung des in die See hinausgehenden Hauptteiles der Mole, auf dem sich unsere militärischen Abwehranlagen befinden, von der Landbois herbeizuführen und so das Herandrängen von Verstärkungen zum Lande her für den nächsten Vorhaben angelegten Versuch der Eroberung der Mole unmöglich zu machen. In der Tat ist es dem Gegner gelungen, eine etwa 25 Meter breite Lücke an der Sprengstelle in den Zug der Mole zu reißen. Seine gleichzeitige mit dieser Sprengung kam ein starkes Geschwader englischer Kampfschiffe, das unsere Wachschiffe im Rebell umgaben hatte, um den Kopf der Mole auf den Hals zu setzen. Wir hatten als Sperre im verlängerten Anschluß an die Mole mehrere große Torpedos; einer von diesen wurde durch Abschlag versenkt, und die englischen Schiffe trafen, während unsere Batterien sie sofort schwer unter Feuer nahmen, in den Hafen ein. Ein 5800 Tonne großer Kreuzer, der 500 Mann englischer Marineinfanterie an Bord hatte, legte sich zugleich an die Außenwand der abgebrochenen Mole, versuchte Fallbrücken zu werfen, und über diese, sowie auf Entlastungen seine Stürme zu landen. Er land in der Besetzung des Molenkopfes kampfbereite Gegner, die sich dem Eindringlings sofort entgegenwarfen.

Wann am Mann wurden die Engländer, wie sie auch nur den Kopf über die Molenwand reckten, abgeschossen, daß sie nach rückwärts in die See schlugen. Inzwischen feuerte ein deutsches Torpedoboot, das an der Mole lag, rasend in den englischen Kreuzer hinein. Die Mannschaft dieses Torpedobootes war augenblicklich vor dem Angriff wegen Fliegeralarms in die Unterseeboote geschickt worden — nun bedienten allein drei Offiziere die Geschütze.

Den so vereinten Kräften gelang es, den schwer beschädigten Kreuzer zum Ablassen von der Mole zu zwingen. Etwa ein Dutzend Engländer, darunter ein Hauptmann, hatte lebend den Boden der Mole erreicht, sie wurden gefangen genommen. Mählig schleppte sich der abgebrochene Kreuzer in See. — Er schien nach einer Weile die Manövrierfähigkeit völlig zu verlieren und wurde von mehreren Booten vorantreiben Begleitschiffe abgeschleppt.

Während dieser Kampf im Rebell tobte, hatten sich weiter drei kleine Kreuzer älteren Systems im Umfange von etwa 2000 bis 2500 Tonnen in Begleitung zahlreicher aus Rebellschiffen kleinerer

Motorboote dem Eingang des Zeebrügge-Brügge-Kanals genähert; sie wollten die Schleuse erreichen. — Zwei dieser kleinen Kreuzer kamen auf einige hundert Meter an die Kanalöffnung heran und schlugen sich da auf Grund, der dritte wurde, lange ehe er seinem Ziele auch nur nahe kam, durch einen Volltreffer zum Sinken gebracht. Die Kreuzer verließen nun ihre Befestigungen auf Seebooten zu bergen; zehn bis elf dieser Boote wurden auf dem Rückmarsch aus dem Hafen abgeschossen. Die beiden etwa 200 Meter vor der Kanalöffnung auf Grund gegangenen kleinen Kreuzer waren mit Zement gefüllt und sollten, falls der Anschlag gelang, ein nur schwer zu beseitigendes Sperrhindernis für unsere U-Boote bilden.

Der Plan ist auch hier mißglückt. Die Schiffe verengern an der Stelle, an der sie liegen, zweifels die Passage, aber die verbliebene Fahrtrinne ist breit genug, um auch unseren großen Booten die Aus- und Einfahrt nach wie vor zu gestatten. Im übrigen sind die Arbeiten zu ihrer Wegräumung bereits im Werke. Ebenso ist das aus der Mole gesprengte Verbindungsglied bereits durch einen Brückenbau ersetzt. Die gesamten Anlagen auf dem als Angriffspunkt ersehenen vorderen Teile der Mole sind vollkommen unversehrt geblieben, so daß die Engländer ihre sehr starken künftigen Verluste und die Hingabe dreier kleiner Kreuzer völlig erfolglos erlitten.

In diesen Einheiten kommt die schwere Beschädigung des großen Landungskreuzers und zweier weiterer kleinerer Kreuzer, die heute nacht bei einem ähnlichen, völlig fehlgeschlagenen Anschlag auf den Ostender Kanal vom Raufe abhaken und bei Jent auf Grund liegen.

## Der Kaiser in Zeebrügge

Zeebrügge, 25. April. (Drahtbericht.) Am frühen Morgen des 23. April holte der Kaiser die ersten Nachrichten von dem im Laufe der Nacht erfolgten Handreich der Engländer auf die Mole und den Kanal von Zeebrügge erhalten. Schon in früher Vormittagsstunde traf er in Zeebrügge ein, wo der Kommandierende des Marinekorps, Admiral von Schroeder, ihn erwartete und zunächst vor der Karte eine Darstellung der Kampfhandlung gab. Der Vortrag war reichlich viel Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer als Begleitstück, denn die englischen Flieger versuchten immer wieder in der Nähe des dunkigen Welters heranzukommen, um die Ergebnisse des nächsten Ueberfalls zu erkunden. Nach dem Vortrage bog sich der Kaiser auf die Mole, wo er sich davon überzeugte, daß der durch die Sprengung der Eisenbrücke verursachte Schaden seine vorläufige Beseitigung schon gefunden hat, und daß eine endgültige Ueberbrückung der Lücke in wenigen Tagen erfolgt sein kann. Ebenso überzeugte er sich von dem vollkommen guten Zustand aller unserer Anlagen und Einrichtungen auf dem äußeren, dem Angriff als Ziel gesteckten Molenwall. Hierauf begab er sich zu der Kanalstrecke und zum Kanalende, in dem die beiden vor dem Sinken beladenen Kreuzer liegen, und ließ sich hier vor dem Gelände des nächsten Kampfes noch einmal den genauen Hergang von mehreren an dem Kampfe beteiligten Offizieren darstellen. Als der gefangene englische Marineinfanterie-Hauptmann eben vorübergeführt wurde, ließ der Kaiser ihn zu sich kommen, um auch die Darstellung des Kampfes von dieser gegnerischen Seite zu hören. Der Hauptmann gab zu, daß die Vernichtung unserer Einrichtungen auf der Mole und die Ablenkung unserer U-Boote von den Ausfallstellen in Zeebrügge und Ostende das Ziel des lange vorbereiteten und mit großen Mitteln ausgeführten Unternehmens waren. Der Ueberfall wäre bereits viermal angelegt und eingeleitet gewesen, jedoch jedesmal an der Wachsamkeit unserer Vorpostenboote gescheitert. Erst in dieser ungünstigen Nacht hätten die dicken Rebell den Angriff ermöglicht — leider ohne daß ihm der erstrebte Erfolg beschieden gewesen wäre. — Der Kaiser zeichnete darauf mehrere im Laufe des Krieges besonders rühmlich hervorgetretene Offiziere, darunter die Marineflieger Christianen und Killinger, durch Ansprechen aus.

## Oester.-ungar. Heeresbericht

Wien, 25. April. Amtlich wird gemeldet:

Am oberen Devole in Albanien schlugen wir in den letzten Tagen französische Vorkräfte zurück. Im Südwesten nichts Neues. Der Chef des Generalstabes.

## Holländische Regierungserklärung

London über die schwebenden Verhandlungen.

Haag, 25. April. (Eig. Drahtbericht.) Hollands Neuwes-Kammer meldet heute für die Abgeordnete Cramer in der ersten Kammer durch eine Anfrage über die schwebenden internationalen Fragen eine amtliche Erklärung. Der Fragesteller forderte die Regierung auf, sich zu den in den letzten Tagen in der holländischen Presse ausgekauften beantragenden Gerichten zu äußern, besonders darüber, ob jetzt ein Handelsverbot zwischen Holland und Amerika betreiben werden solle, und was in der Art, daß drei in holländischen Hoheitsgewässern befindliche Schiffe nach Amerika gehen könnten, während gleichzeitig drei in Amerika liegende Schiffe nach Holland abzufahren hätten. Ferner, ob die Alliierten diesen Schiffen Dankschreiben und alle Erleichterungen gewähren wollten, und wie der Stand der wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland sei.

Der Minister London erklärte sich zur sofortigen Beantwortung aller gestellten Fragen bereit. Er äußerte sich auch zu den anderen schwebenden internationalen Angelegenheiten, besonders zu der russischen Staatschuldenfrage. Dabel führte er u. a. aus: Die niederländische Regierung ist bereit, den Pendelverkehr zwischen Holland und Amerika aufzunehmen, wenn sie des Erfolges im voraus sicher sein wird. Von England liegt eine schriftliche Erklärung vor, daß Schiffe nach dem 22. März nicht mehr beschlagnahmt werden sollten. Ich habe gestern hierüber mit dem amerikanischen Gesandten gleichfalls konferiert, der sich dahin äußerte, daß ein Mißverständnis vorliegen müsse, denn aus den bisherigen Dokumenten gehe doch hervor, daß man darauf rechnen könne, daß holländische Schiffe, die nach dem 22. März amerikanische Häfen anlaufen würden, nicht mehr beschlagnahmt werden sollen. Ich bin trotzdem der Ansicht, daß ich eine ausdrückliche Erklärung von den beteiligten Regierungen bezüglich der sicheren Rückkehr der Schiffe haben muß. Falls es dann zu einem Pendelverkehr von sechs Schiffen kommt, kann allmählich die Holland verlorene Menge von 100 000 Tonnen Getreide herübergeschafft werden. Aber ich muß auch von Brasilien die die Schiffe herbeiführen, daß dem Verkehr keinerlei Schwierigkeiten bereit werden. Ich habe mich nach Berlin gewandt und glaube, daß Deutschland keine Einwände machen wird. Aber nur wenn eine absolute Sicherheit vorliegt, kann ich die Schiffe ausfahren lassen. Dadurch, daß die alliierten Re-

gierungen die holländischen Schiffe beschlagnahmten, ist der Wirtschaftsverkehr mit den Alliierten hinlänglich gemindert. Ich glaube aber, daß die alliierten Regierungen den Verpflichtungen, die sie Holland gegenüber haben, nachkommen werden. Eine Sicherheit darüber habe ich allerdings nicht in Händen. Ueber die holländischen Schiffe in den in diesen Häfen weilt ich nichts. Vielleicht sind die Renterischen Berichte zutreffend, vielleicht auch nicht.

Ich bedauere lebhaft die Verzögerung der deutsch-holländischen wirtschaftlichen Verhandlungen. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß diesmal, im Gegensatz zu den früheren Verhandlungen, Sachverständige in die Kommission berufen worden sind, was zu einer eingehenden und zeitraubenden Prüfung geführt hat. Auch muß man sich über die Stellungnahme der alliierten Regierungen zu den einzelnen Punkten vergewissern. Ueber den Gang der Verhandlungen kann ich noch nichts Bestimmtes sagen. Sie gehen auch nur deshalb langsam vorwärts, weil Holland augenblicklich nur über wenige Ausfuhrartikel verfügt. Die Sand- und Kiesfrage ist als ernst zu betrachten. Einzelheiten kann ich nicht geben, was die Kammer wohl verstehen wird.

Haag, 25. April. (Eigener Drahtbericht.) Heute mittag ist ein dringender Ministerrat einberufen worden.

## Demission des Kabinetts Seidler?

Wien, 25. April. (Drahtbericht.) Unseres Sonderberichterstatters, daß nachmittags verläutelt, daß die Ministerkrisis vorläufig beigelegt sei. Die Hauptursache hierzu dürfte darin zu suchen sein, daß die Christlichsozialen es ablehnten, etwaige deutschnationale Opposition mitzumachen, wodurch diejenigen deutschnationalen Gruppen, die die Regierungspolitik auch fernsich zu unterstützen bereit waren, die Oberhand erzielten. Trotzdem muß die innere Lage als andauernd kritisch beurteilt werden. Im Parlament verläutelt, daß das Kabinet Seidler im morgigen Ministerrat, der telegraphisch einberufen wurde, beschloffen hat, dem Kaiser die Demission des Kabinetts zu unterbreiten. Heute erwartet man die formelle Demission des Kabinetts. Ob sie angenommen wird, steht noch nicht fest, doch spricht man in Parliamentskreisen von einem Kabinet des jetzigen Außenministers Grafen Eilva-Faroucas.

## Zwei soziale Gesetze

E. E. „Jetzt erst recht Sozialpolitik“ hat der verstorbene Wasser-mann unter dem Eindruck der Kriegserlebnisse ausgesprochen. Er, von jeher ein Befürworter und in seiner Partei auch Bahnbrecher der Sozialpolitik, erkannte mit geschärften Augen, als der Krieg den ganzen Umfang der deutschen Volkskraft enthüllte und die im stillen längst gewandelte Benennung der Arbeiterklasse gegenüber Nation und Staat zutage brachte, daß an diesen hochinteressanten Ergebnissen auch die deutsche Sozialpolitik ihren sehr wesentlichen Anteil hatte. Sie, die von der äußersten Linken vielfach aus Agitationsgründen bekämpft worden war, weil die revolutionären Geister innerhalb der Sozialdemokratie die sich anbahnende Aus-jöhnung des Arbeiterstandes mit dem bestehenden Staat ohne Freude sahen, ist in der Tat nicht nur eines der schönsten Ruhmes-blätter der deutschen Friedensgeschichte, nicht allein ein vorbild-liches Beispiel einer Qualitäts- und Kulturpolitik — der Gegensatz wäre eine rein extensive oder bloße Nachpolitik —, sie hat auch zur inneren Einigung der Nation, soweit sie erreicht worden ist (und im großen gesehen, ist sie ja doch in recht erheblichem Um-fange erreicht worden), entscheidend beigetragen.

Der Abgeordnete Wasser-mann hatte jedoch, als er jenen Aus- spruch tat, offenbar auch erkannt, daß es nicht genügt, sich nun über das bisher erreichte Maß von Einigkeit zu freuen und es im Kriege zu verwerten, aber auch während des Krieges von ihm zu gehen und ein gut Teil davon wieder zu verwirflichen, sondern daß unablässig in der alten Richtung, die zu so guten Er-folgen geführt hat, weitergearbeitet werden muß, daß jene Quelle innerer Ausgeglichenheit im Fluße zu erhalten ist, und daß gerade der Krieg neue Wunden schlug, zu deren Heilung neue große Mittel notwendig sind.

Zwar wurde in manchen Kreisen der Industrie bald nach Kriegsanfang die Ansicht laut, nun sei es mit der Sozialpolitik auf lange hinaus zu Ende; in obhebbarer Zeit werde Deutschland die Mittel nicht haben, um sich diesen zwar sehr rühmlichen, aber auch sehr kostspieligen Luxus zu leisten. Nun, wenn es sich wirklich um einen Luxus handelte, dann wäre diese Ueberlegung richtig. Es handelt sich aber um das genaue Gegenteil von Luxus. Nämlich nicht um ein Ornament am Reichtum, sondern um ein Fundament. Nicht um eine letzte Wüste einer hochentwickelten Kultur, sondern um eine Wurzel, von deren gesunder Funktion das Wachsen und Gedeihen des deutschen Volkstammes abhängt. Es handelt sich nicht um einen schönen Ueberfluß, den wir uns gestatten könnten, nachdem die notwendigen Bedingungen unseres Daseins erfüllt wären, sondern um eine unerlässliche Voraussetzung. Nicht um ein Ende, sondern um einen Anfang. Sozialpolitik ist ja nur ein all-gemeiner Begriff für eine große Reihe von Bestrebungen, die im einzelnen von jedem als wichtig und dringend anerkannt werden, sei es nun, daß man z. B. in besonderen von der Bevölkerungs-politik oder, noch mehr ins Besondere gehend, vom Wohnungs-problem spricht und dergl. mehr. Denn die Sozialpolitik ist in ge-wissem Sinne auch nichts anderes als Bevölkerungspolitik, nur daß sie weniger der Vermehrung der Bevölkerung dient als ihrer Er-haltung; das „schadenverhütende Wirken der sozialen Ver-sicherung“ ist ja in den letzten Jahren vor dem Kriege immer mehr in den Vordergrund getreten.

Jene Industriellen nun, die so einseitig und kurzfristig ur- teilten, haben schon vor dem Kriege erklärt, die Konkurrenzfähig- keit der deutschen Industrie werde durch unsere Sozialpolitik er- schwert und würde schließlich gänzlich unterbunden werden. Das lag freilich auf der Hand, daß Völker ohne oder mit geringer Sozialpolitik billigere Arbeitskräfte hatten, aber ebenso lag auf der anderen Hand, daß ihnen unsere „qualifizierten“ Arbeitskräfte nicht zu Gebote standen. Ohne diese benutzten Arbeitskräfte aber war wiederum die deutsche „Qualitätsarbeit“, die allein dem deutschen Export seinen großen Weg in der Welt ermöglicht, nicht zu denken. Und somit war der Schluss sehr ein-fach und unabweisbar: daß wir ohne unsere Sozialpolitik den hohen Stand unserer Konkurrenzfähigkeit, den wir vor dem Kriege in der Tat erreicht hatten, niemals erlangt hätten. Die Sozial-politik, weil entfernt, lediglich eine Beeinträchtigung unserer wirtschaftlichen Ausbreitung zu sein, gehört vielmehr zu deren Grundlagen.

Von solchen Gesichtspunkten aus begreift es sich, daß eine einseitige Reichleistung sich nicht nur sagt: „Nach dem Kriege erst recht Sozialpolitik“, sondern daß sie sich schon während des Krieges, ja mitten in der dringlichsten Arbeit für die Durchfüh-rung des Krieges selber, entschließt, Gesetze einzubringen, die — im großen gesehen — ebenfalls in den weitestpannten Rahmen der deutschen Sozialpolitik hineingebören, nämlich die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung und die Errichtung von Arbeitskammern. Dabel handelt es sich eigentlich ener-gisch, beim § 153, nur um die Befreiung eines von der gesamten Arbeiterschaft (soweit sie nicht der wenig zahlreichen vertretenen wirtschaftsfriedlichen Richtung angehört) längst beanstandeten Sammelgesetzes der Koalitionsfreiheit, und auf der anderen Seite, bei den Arbeitskammern, um die Erfüllung eines seit langer Zeit von derselben Seite geltend gemachten Wunsches.

Der § 153 soll beseitigt werden, weil er sich immer mehr als unnötig herausgestellt und ganz unheimlich viel Ver- ägung geschaffen hat. Die Begründung des Entwurfes, die wir im gestrigen Abendblatt in ihren Hauptstellen abdruckten, tat die Entschiedenheit der zu beseitigenden Bestimmung dar. Vergleicht man damit die Summe von Erbitterung, die das Be- stehen des Paragrafen und seine gelegentliche Anwendung, aber auch der Kampf um seine Verdrängung in Jahrzehnten angeham-melt hatte, und die der staatsfeindlichen Agitation zugute gekom-men war, so kann man sich nur freuen, daß nun nun an das Ge-dächtnis an einige der unerfreulichsten Abschnitte unserer inner-politischen Kämpfe wenigstens nicht immer wieder aufgedrängt werden wird. Man kennt solche innerpolitischen Eiterbeulen ja auch auf anderen Gebieten. Es braucht nur an den Streit um die Erbschaftsteuer und auch an den um das preussische Wahl-